

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 82 (1992)
Heft: 5-6

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Schweizer-Völker, Edith / Kuhn, Doris

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

ESTHER GAJEK: Adventskalender, von den Anfängen bis zur Gegenwart. Süddeutscher Verlag, München ohne Jahr. DM 35.–.

1908 brachte der junge Verleger Gerhard Lang in München den ersten gedruckten Adventskalender heraus. Das 80 Jahr-Jubiläum des Ereignisses nahm das Bayerische Nationalmuseum zum Anlass, eine Sonderausstellung zu diesem Thema zu zeigen. Das vorliegende Buch ist dazu als Begleitpublikation erschienen.

In neun spannenden und reich bebilderten Kapiteln zeichnet die Autorin die Geschichte des Adventskalenders nach. Sie beginnt mit den Vorformen im 19. Jahrhundert: mit den stückweise abbrennenden Kerzen, den Adventskränzen und -bäumchen, den Strichkalendern und Weihnachtshuren, an denen die noch bis zur Weihnacht verbleibenden Tage abgelesen werden konnten. Sie stammten hauptsächlich aus protestantisch-häuslichem, vor allem pietistischem Umfeld, wo man sich in täglichen Andachten auf das Weihnachtsfest vorbereitete.

Neben diesem sakralen Verständnis bildete sich aber schon im 19. Jahrhundert jene weltlicher orientierte Sicht heraus, die noch heute vorherrscht: Advent als Zeit der Vorbereitung weniger auf die Geburt Christi als auf das grosse Bescherungsritual. Die Profanierung von Advent und Weihnacht lässt sich aus den Motiven in den Fensterchen der gedruckten Adventskalender leicht ablesen.

Mit den ersten gedruckten Exemplaren setzte eine Bewegung ein, die bis heute nicht zum Stillstand gekommen ist. Der Produktion des Verlegers Gerhard Lang (Reichhold & Lang), der sich als Erfinder des Adventskalenders bezeichnet, ist das Hauptkapitel des Buches gewidmet. Das Rezept für den Erfolg der Langschen Kalender lag zweifellos in den qualitativ vorzüglichen Entwürfen, die von namhaften Künstlern und Künstlerinnen stammten, und in deren fantasievoller Realisation, die von Ausschneidebildern bis zu beweglichen Ziehfiguren reichte.

Ein brisantes Kapitel des Buches befasst sich mit der Ideologisierung der Adventsbräuche im Nationalsozialismus. Mit dem Heft «Vorweihnachten» ergriff der Parteiverlag Franz Eher die Gelegenheit, politische Propaganda zu betreiben. Dass dieser Kalender vor wenigen Jahren die dritte Neuauflage erlebt hat, ist ein bemerkenswertes Detail.

Am Beispiel der Münchener Verlage ars edition und Adolf Korsch wird die Weiterentwicklung der Adventskalender bis heute aufgezeigt. Interessant sind die neuen Tendenzen und die Erfolgsrezepte, die den meistverkauften Exemplaren zugrunde liegen.

Edith Schweizer-Völker

DOMINIK WUNDERLIN: «Advent! Advent!» Lichter- und Kalenderbräuche. Von Adventskränzen und Adventskalendern. Archäologie und Museum Heft 16 (Berichte aus der Arbeit des Amtes für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Stadt). Liestal 1989. Fr. 10.–.

Zur Ausstellung «Adventskalender aus aller Welt» des Museums im alten Zeughaus zu Liestal im Winter 1989/90 ist eine sehr informative Begleitschrift veröffentlicht worden. Nach einer Einführung über den Advent im Kirchenbrauch geht der Autor auf die Herkunft und Geschichte der Lichterkronen und Lichterkränze als Vorformen des Adventskranzes ein. Dabei wird auch auf die allgemeine Bedeutung von Kränzen im Volksbrauch und von Kerzen- und Lichtbräuchen ausserhalb der Weihnachtszeit hingewiesen.

Interessant sind die Ausführungen zur «Adventspädagogik», wie sie im sonst eher als brauchfeindlich geltenden protestantischen Milieu entwickelt wurde mit Hilfsmitteln, die später zum Adventskalender hinführten.

Ein ausführliches Kapitel ist dem Münchner Verleger Gerhard Lang (Reichhold & Lang), dem bedeutendsten Adventskalender-Hersteller, gewidmet, mit reizvollen Illustrationen aus alten Prospekten. Neben den Verlagen ars edition und Adolf

Korsch, die ebenfalls in München tätig waren, wird eine ganze Anzahl auch aus Baden und Württemberg vorgestellt. Auch aus Hamburg und der ehemaligen DDR gibt es Beispiele. Ein besonderes Kapitel gilt dem Adventskalender in der Schweiz. Ein Tour d'horizon über ganz Europa hinweg bis nach Fernost macht deutlich, dass es heute für die Verbreitung keine Grenzen mehr gibt. Das zeigen auch die neuesten Formen mit Garfield- und Donald-Duck-Figuren bis zu Sex-Shop-Ausgaben. Dass auch die elektronischen Medien den Adventskalender entdeckt haben, weist darauf hin, dass das Thema noch lange aktuell bleiben wird. Edith Schweizer-Völker

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Verlag Huber, Frauenfeld, 1990, 191. Heft, Band XV. – Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI. Unter Mitarbeit von Lotti Arter, Ingrid Bigler, Andreas Hediger, Peter Masüger und Hanna Rutishauser bearbeitet von Niklaus Bigler. Verlag Huber, Frauenfeld, 1990.

Das 191. Heft umfasst die Spalten 257–384, nämlich den letzten Teil von wuch, ferner die Gruppen Wachs bis Wacht. Erwartungsgemäss nimmt wachsen im Sinn von grösser werden einen breiten Raum ein, bezieht es sich doch mit einer breiten Palette von Zusammensetzungen auf Menschen, Tiere und Pflanzen wie auch auf viele Alltagsbegriffe. So wächst z.B. der Mond, aber auch der Brotteig, der aufgeht, der Bach nach dem Unwetter, Liebe und Hass. Entsprechend häufig sind Redensarten und volkstümliche Vorstellungen, die mit dem Wachsen zu tun haben: Gänsefedern, die bei wachsendem Mond gerupft werden, wachsen besser nach; dasselbe gilt für alles, was gesät oder gesetzt wird. Der Schluckauf gilt als Zeichen des Wachstums; Kindern wird geraten, sich beim Gähnen zu strecken, um schneller zu wachsen, anderseits warnt man sie: wer aus dem Fenster steigt, wächst nicht mehr. Von alten Menschen wird etwa gesagt: *Dër wachst nümme* oder *Du waxist wie d'Nuss im Trog, hindersi, nidsi, in Bodeⁿ in^en, wie-n-en Chalberschwanz*. Von einem rücksichtslosen Menschen wird gesagt: wo der hinkommt, wächst kein Gras mehr. Wenn es viel Arbeit gibt: *'s wachst in's kaⁿ Gräs onder deⁿ Füesseⁿ*. Dem, der sich gerne seiner Leistungen rühmt, entgegnet man, dass das «nicht alles auf seinem Mist gewachsen ist». Ein Trostspruch heisst: *Här und Hüt wachst alliwil*. Weniger freundlich: *Im Alter wachst nüt weder der Git und d'Negel*. Einer, der viel redet, hat *d'Zungeⁿ nicht ang'waxni*, und der Vergessliche muss hören: *Du würdist d'Naseⁿ vergesseⁿ, wenn si dir nid an'g'waxseⁿ wär*. Zum Schluss noch eine Redensart aus der Zeit, da einer, der etwas auf sich hielt, hoch zu Ross daherkam: *Es sind schoⁿ mängem Herr d'Beiⁿ an'n Bodeⁿ g'waxseⁿ*, d.h. er musste wieder zu Fuss gehen. Diese Gruppe, die 59 Spalten umfasst, ist ein eindrückliches Beispiel für die Vielfalt sprachlicher Ausdrucksformen, von denen allerdings gar manche im Lauf der Zeit verlorengegangen sind.

Zum Wort Wachs ist zu erfahren, dass dieses Erzeugnis besondere Wertschätzung genoss. Es wurde Kirchen und Kapellen aus Anlass von Beerdigungen, Wallfahrten usw. gestiftet, konnte aber auch regelmässige vertraglich geregelte Abgabe an kirchliche wie weltliche Obrigkeiten sein. Ferner wurde es verwendet als Entgelt bei der Aufnahme in eine Zunft oder Bruderschaft. Ein Lehrmeister, der einen Lehrling aufnahm, musste der Zunft eine Abgabe in Form von Wachs entrichten: *Welcher einen lerknecht leren will ein handwerk, der soll geben ein pfund wachs der zunft*. Sogar in Strafverordnungen ist zu lesen: *Wer das nitt halltett... der sol ein fierling wachs geben on alle widerred*. – *Das kein Hund in die Kirch soll gelassen werden, bei einem Pfund Wachs Buss*. Wachs fand auch Verwendung in der Volksmedizin, und zwar als Wundheilmittel: *Nim gebrant Hirschenhorren, 3 Quintli, und 2 Quintli Silbergletti darunder und misch mit Wachs und Öhl undereinander*. Als Haarwuchsmittel wurde eine Salbe empfohlen: *Ammiseneier, Flädermusblut, Magsammensaft, Bleiweis, wis Wachs, mach ein Salb darus*. Wachs wurde u.a. auch gebraucht, um Faden zu glätten und Gewebe wasserabstossend zu machen, ferner für Siegel und Votivgaben. Eine besondere Wirkung versprach man sich vom sog. Malefizwachs, dem von Kapuzinern gesegneten und mit

Kräutern vermischten Wachs: «Die Kapuziner in Mels verfügen nach dem Volksglauben über das begehrte *houchg'wicheⁿ Malefizwachs*, das *in g'wüssneⁿ Fäll* (Hexenzauber) seelischen und leiblichen Schaden abzuwenden vermag.» (Senti 1968). Man legte daher gerne ein Bröcklein davon in die Kinderwiege. Dass sich das Idiotikon nicht nur mit der älteren Sprache befasst, zeigen die Belege für *Schirwachs*. Inzwischen liegt auch der Registerband zu den Bänden I–XI vor. Da von Band XII an jeweils ein Bandregister angefügt wird, ist damit alles bisher erschienene Material gut zugänglich, wofür der Redaktion ein besonderer Dank auszusprechen ist.

Doris Kuhn

Beiträge zur schweizerischen Volkskunde

Das Archiv für Volkskunde enthält im Heft 3/4 des 87. Jahrgangs (1991) die folgenden Artikel mit Bezug auf die Schweiz:

- Jon Mathieu, In der Kirche schlafen. Eine sozialgeschichtliche Lektüre von «Geistlicher Trompete» (Strada im Engadin, 1709) 121ff.
- Basil Schader, Nationale Festkultur in der Gegenwart. 144ff.
- Christine Burckhardt-Seebass, Spuren weiblicher Volkskunde. Ein Beitrag zur schweizerischen Fachgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts. 209ff.

Im Heft –1/2 des 88. Jahrgangs (1992) finden wir:

- Uli Windisch en collaboration: Pratiques culturelles au quotidien dans deux cantons bilingues: Fribourg et Valais. 31ff.
- Philipp Sarasin: Die Bürger bei Tisch: Grossbürgerliche Gastlichkeit in Basel am Ende des 19. Jahrhunderts. 47ff.
- Silvia Konzett Jung, Bauernfrauen im Bündner Safiental und im norwegischen Kossdal – ein Vergleich. 73ff.

Mitarbeiter dieser Nummer:

Prof. Dr. PAUL HUGGER, Rigistrasse 18, 8006 Zürich

Pfarrer KARL STOKAR, Im Gässli 11, 8049 Zürich-Höngg

CHRISTOPH GRAUWILLER, Seltisbergerstrasse 21, 4410 Liestal

Register

Autoren von Beiträgen zur schweizerischen Volkskunde

Andermatt-Guex Liselotte	7	Imfeld Karl	34, 72
Andermatt Paul	63	Kauertz Liselotte	42
Bienert Martin	66	Lambrigger Alby	siehe Kauertz Liselotte
Bratschi Armin	23	Spycher Albert	43
Debrunnen Hans Werner	24	Stokar Karl	80
Grauwiller Christoph	88	Traber Barbara	2
Grenacher-Berthoud	18	Trüb Rudolf	siehe Bratschi Armin
Hugger Paul	9, 78	Wipf Hans Ulrich	20
Huwyler Edwin	26	Wunderlin Dominik	94

Personen und Sachen

Acht und Bann	8	Bachofen, Johann Jakob	10
Alpkorporationen	63	Barbarazweige	88
Alpwirtschaft	66f	Bausinger Hermann	13
Andachtsbildchen	60	Berglandwirtschaft	63f
Andreaszweige	88	Betruf	34
Ave Maria	35	Bühler, Theodor	8